

Katarzyna Wieczorek

Strategie der „Beheimatung“ der polnischen Bevölkerung in den sogenannten „wiedergewonnenen Gebieten“ nach 1945 am Beispiel des Umgangs mit vorhandener Bausubstanz, Abriss, Umbau, Neubau und Neugestaltung im südlichen Teil der Woiwodschaft Lebus.

Ziel dieses Promotionsvorhabens ist, die Veränderungen in der Architektur des südlichen Teils der Woiwodschaft Lebus von 1945 (Ende des Zweiten Weltkrieges) bis 2014 (10 Jahre nach dem EU-Beitritt Polens) zu dokumentieren und systematisch zu erforschen.¹ Die Versuche der neu definierten nationalen Identität einen architektonischen Ausdruck zu verleihen und sich auf den unbekanntem Gebieten zu „Beheimaten“, haben in dieser provinziellen Region Polens ihre Spuren im Stadt- und Dorfbild hinterlassen. Der Zeitraum umfasst die kommunistische Phase des Landes wie auch die politischen und sozialen Veränderungen nach 1990, die ihr Abbild im Umgang mit den Nachkriegsbauten und im postmodernen Neubau finden. Dies zu untersuchen und dem Thema nachzugehen, welche Strategien der „Beheimatung“ nach 1945 und nach der „Neudefinierung“ nach 1990 es in der Woiwodschaft Lebus gab, ist das Anliegen dieses Vorhabens.²

In der heutigen Woiwodschaft Lebus treffen architektonisch unterschiedliche Bautraditionen aufeinander – alte deutsche, preußisch geprägte Architektur und Städtebau auf moderne polnische Architektur aus der Zeit des Sozialismus und auf die

¹Die Forschung wird folgende Gemeinden in der südlichen Teil der Woiwodschaft Lebus (ehemaligen Woiwodschaft Zielonogorskie) betreffen: Świebodzin (Schwiebus), Zbąszynek (Neu Bentschen), Lubrza (Liebenau), Łagów (Lagow), Skąpe (Skampe), Szczaniec (Stentschen), Zielona Góra (Grünberg), Babimost (Bomst), Czerwieńsk (Rothenburg an der Oder), Kargowa (Unruhstadt), Nowogród Bobrzański (Naumburg am Bober), Sulechów (Züllichau), Bojadła (Boyadel), Świdnica (Schweinitz), Trzebiechów (Trebschen), Zabór (Saabor), Nowy Sól (Neusalz an der Oder), Bytom Odrzański (Beuthen an der Oder), Kożuchów (Freystadt), Nowe Miasteczko (Neustädtel), Kolsko (Kolzig), Otyń (Duetsch Wertenberg), Siedlisko (Carolath), Wschowa (Fraustadt), Szlichtyngowa (Schlichtingsheim), Sława (Schlawa), Żagań (Sagan), Gozdnica (Freiwaldau), Iłowa (Halbau), Małomice (Mallmotz), Szprotawa (Sprottau), Żary (Sorau), Łęknica (Lugknitz), Jasień (Gassen), Lubsco (Sommerfeld), Krosno Odrzańskie (Crossen an der Oder), Gubin (Guben);

²Die Frage des Umgangs mit dem vorhandenen Kulturerbe und der Identitätssuche, die sich in der urbanen Architektur nach 1945 und 1990 ausdrückt, wurde in letzter Zeit in zahlreichen Publikationen zu Ostmitteleuropa thematisiert, u.a. in: Klein / Sigel 2006; Störckuhl 2006; Weber 2001; Bartetzky / Dmitrieva / Kliems 2009; Olschowsky 2012;

zeitgenössische postmoderne und „postromantische“ Tradition des polnischen Gutshauses in der Miniatur. Das architektonische Erscheinungsbild dieser Region ist sehr heterogen und voller Kontraste, entsprechend der bewegten und dramatischen Geschichte ihrer Bewohner. Die Architektur ist hier ein gutes Abbild der tragischen Geschichte Europas im 20. Jahrhundert und der komplizierten Bevölkerungsstruktur in den sogenannten „wiedergewonnenen Gebieten“ Polens.³

Die Woiwodschaft Lebus ist nur ein Teil des Territoriums, das nach 1945 Polen zugeteilt wurde. Die historische Bebauung dieser im Jahr 1998 eingerichteten Verwaltungseinheit ist im Norden durch die architektonischen Einflüsse aus der Mark Brandenburg, im Süden aus Schlesien und im Osten aus Großpolen geprägt. Die Polen aus Ostpolen, die diese seit Jahrhunderten von Deutschen bewohnten Gebiete besiedelten, hatten oft Schwierigkeiten, sich in der fremden Region mit ihrer „fremdartigen“ Architektur wohlfühlen.⁴ Sie haben versucht, durch Umbau, Abriss oder Umnutzung der vorhandenen Bauten sowie durch Neugestaltung der Fassaden und Neubau das Erscheinungsbild der Städte und Dörfer zu verändern und „heimisch“ zu machen. Mit welchen Mitteln und Strategien das geschah, wurde bis jetzt noch nicht komplex erforscht.

Interessant ist vor allem, welchen Einfluss der fast komplette Bevölkerungsaustausch auf die Entwicklung der Architektur in der Region ausgeübt hat.⁵ Wie gingen die zugewanderten Polen mit der vorhandenen Bausubstanz und dem fremden Kulturerbe um? Wie haben sie versucht, sich in der neuen fremden Heimat zu „beheimaten“? Mit welchen Mitteln wurde das in Architektur, Städtebau und Kunst im öffentlichen Raum (auch Kunst am Bau) versucht?

Welche Gebäude wurden abgerissen oder umgenutzt und warum? Was wurde neu gebaut und wie fügte es sich in die vorhandenen Gebäudeensembles ein oder setzte sich davon ab?

Wesentliche Faktoren hierfür waren die Ideologie und die politische Propaganda, die für

³Bis 1945 besiedelten diese Region vor allem Deutsche und eine kleinere polnische und jüdische Minderheit. In Folge des Zweiten Weltkrieges wurde fast die gesamte autochthone deutsche Bevölkerung mit der zugewanderten Bevölkerung aus Zentralpolen und vertriebenen Polen aus dem Territorium der heutigen Ukraine, Weißrussland und Litauen ausgetauscht. Es war ein dramatisches Ereignis für die hier seit mehreren Generationen ansässigen Deutschen und die aus dem Osten vertriebenen Polen. Dieses Ereignis hat weitreichende Folgen für die Entwicklung der Region, was bis heute sichtbar ist. Halicka 2013;

⁴Zum Thema Folgen des Bevölkerungsaustausches in den sogenannten „wiedergewonnenen Gebieten“ nach 1945 und den damit verbundenen emotionalen Schwierigkeiten schrieb Gregor Thum über Wrocław (Breslau) und Zdzisław Mach über Lubomierz (Liebenthal). Thum 2003; Mach 1998.

⁵Nicht überall wurde die Bevölkerung ausgetauscht. In den östlichen Gebieten z.B. in Babimost (Bomst) dürften viele Autochthonen bleiben – die deutschen Katholiken und so genannte Volksdeutsche.

den neuen modernen polnischen Staat warb sowie Sozialismus, Kommunismus und die Arbeiterklasse anpries. Die politische Propaganda stärkte und mythologisierte gleichzeitig auch die „polnische“, d.h. slawische Vergangenheit dieser Region im frühen Mittelalter. Diese Ideologie spiegelte sich im öffentlichen gebauten Raum auf vielschichtige Weise wider.⁶

Nach dem Beitritt Polens in die Europäische Union 2004 und mit dem daraufhin einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung veränderte sich das Erscheinungsbild Polens und insbesondere der Grenzregion Lebus rasant. Große Teile der historischen Bausubstanz wurden schon oder werden bald abgerissen oder bis zur Unkenntlichkeit umgebaut und saniert („totsaniert“). Das betrifft heute vor allem die polnische Nachkriegsarchitektur, die in der Öffentlichkeit nicht geschätzt ist und als störend empfunden wird, weil sie an die unbeliebte Zeit des Sozialismus und der sowjetischen Diktatur erinnert.

Charakteristisch hierfür ist, dass die Woiwodschaft Lebus, die aus zwölf Landkreisen und den zwei kreisfreien Großstädten Zielona Góra (Grünberg) und Gorzów Wielkopolski (Landsberg an der Warthe) besteht, nach Angaben des Instituts für Nationalerbe im Jahr 2012 3870 unter Schutz gestellte Denkmäler besitzt. Davon stehen allein im südlichen Teil laut Landesdenkmalamt 2859 (Stand von 2004),⁷ Aber kein einziges davon ist ein Objekt, das nach 1945 errichtet wurde (Stand vom 30.06.2013).⁸

Über die älteren Denkmäler der Region sind schon einige Aufsätze, Bücher und wissenschaftliche Studien entstanden, z.B. von Iwona Peryt-Gierasimczuk, Róża Kašinowska, Stanisław Kowalski, Zdzisław Kaczmarczyk, Andrzej Wędzki, Stanisława Zajchowska, Jarosław Lewczuk, Błażej Skaziński, Michał Szczaniecki, Krzysztof Garbacz, Małgorzata Szymańska-Dereń und Barbara Bielinis-Kopec.⁹

⁶Ein Beispiel dafür ist der inszenierte und für politische Propagandazwecke genützte Wiederaufbau der mittelalterlichen Denkmäler (Rathäuser, Kirchen, Stadtmauern). Deren Wiederaufbau war nicht zufällig, sondern (gemäß der Bezeichnung „wiedergewonnene Gebiete“) betonte die slawische, „urpolnische“ Vergangenheit dieser Region.

⁷Narodowy Instytut Dziedzictwa (Institut für Nationalerbe) <http://www.4ehf.pl/idm,1164,zestawienia.html> und Lubuski Wojewodzki Konserwator Zabytkow (Landesdenkmalamt) in Zielona Góra <http://www.lwkz.pl/page/show/id/31> [31.07.2013]

⁸<http://www.4ehf.pl/UserFiles/File/Rejestr%20Zabytk%C3%B3w/rejestr%20zabytk%C3%B3w%20nieruchomy%20-%20stan%20na%2030%20czerwca%202013/LBS-rej.pdf> [31.07.2013] Im Gegenteil dazu wurden in Deutschland viele Konzepte für den denkmalgerechten Umgang mit dem jüngsten Architekturerbe erarbeitet. Vergleiche: Markgraf / Oelker / Schwarting / Huse 2011.

⁹Peryt-Gierasimczuk 1998, Kašinowska 2003, Kowalski 1987, Kowalski 2010, Kaczmarczyk / Wędzki 1970, Zajchowska 1959, Lewczuk / Skaziński 2004, Szczaniecki / Zajchowska 1950, Garbacz 2012, Szymańska-Dereń 2009, Bielinis-Kopec 2008, Bielinis-Kopec 2003.

Über die Bauten, die nach 1945 errichtet wurden, über die Kunst im öffentlichen Raum und die sogenannte „Kunst am Bau“ ist noch keine eingehende wissenschaftliche Studie entstanden. Schwierigkeiten wird hierbei sicher die unzureichende Dokumentation der Bauten bereiten, weil diese oft mehrmals umgebaut und erneuert wurden. Die Forschung verlangt hier Archivarbeit und Bilddokumentation vor Ort, die ich aber aufgrund meiner Vorkenntnisse und Erfahrungen bewältigen kann.

Gerade dieser inhaltliche Bereich des Dissertationsvorhabens sollte aber bald aufgearbeitet werden, bevor die gebauten Geschichtszeugnisse aufgrund der Modernisierungs- und Sanierungswelle aus dem Stadt- und Dorfbild verschwinden oder bis zur Unkenntlichkeit verändert werden. Es ist deshalb höchste Zeit, dem Thema eine wissenschaftliche Studie zu widmen und dadurch mehr öffentliche Aufmerksamkeit und Interesse für diese gebauten Spuren der Geschichte zu gewinnen.

Die Arbeit wird aus vier wesentlichen Teilen bestehen: (A.) Umgang mit vorhandener Bausubstanz (Abriss, Umbau, Neugestaltung) und Neubau von 1945 bis 1990. Dasselbe gilt für die Bauten, die zwischen 1990 und 2014 abgerissen, umgenutzt, neugestaltet oder neuerrichtet wurden (B.). Der unterschiedliche Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz in den Perioden der polnischen Architektur vor und nach 1990 soll in der Studie verglichen werden. Danach können die Ergebnisse im polnischen und europäischen Kontext betrachtet werden, indem die Auswirkungen der territorialen neuen Staatszugehörigkeit und des Bevölkerungsaustausches auf die Architektur äquivalenter Beispiele innerhalb und außerhalb Polens (Elsass, Lothringen, Südtirol und Nord-Ost Tschechien) mit denen im untersuchten Gebiet verglichen werden (C.).¹⁰

Als Handreichung wird zusätzlich am Ende ein Katalog der Nachkriegsarchitektur und der sogenannten „Kunst am Bau“ im südlichen Teil der Woiwodschaft Lebus entstehen (D.).

¹⁰Im Elsass fand nur ein „bedingter“ Bevölkerungsaustausch statt, da die eigentliche Bevölkerung blieb und nur die neuen deutschen Führungsschichten vertrieben wurden und durch französische ersetzt.